



PROFESSORENMANGEL AN UNIVERSITÄTEN

## Praktiker könnten die Situation gratis entschärfen

Viele Studenten, wenig Professoren: In Bern kommen auf einen Professor 68 Studierende. Der Sollwert liegt bei 1:40.

**Der Berner Anwalt Rolf P. Steinegger würde an der Uni Bern unentgeltlich unterrichten. Er will dem Mangel an Dozierenden entgegenwirken. Für den Dekan der Juristischen Fakultät, Günter Heine, ist dieses Modell «denkbar».**

Die Forderung der Rektoren der Schweizer Universitäten ist nicht unbescheiden: 120 zusätzliche ordentliche Professoren. Nur so könne die Qualität von Lehre und Forschung an den Hochschulen längerfristig garantiert werden. Auch an der Universität Bern müssen etliche Fakultäten heute ein mageres Betreuungsverhältnis ausweisen. Konkret: An der Sozialwissenschaftlichen Fakultät muss ein Professor 79 Studierende betreuen, 73 sind es in den Wirtschaftswissenschaften und 68 an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät.

«Alternative Bildungsmodelle tun not. Man müsste sie bloss aktivieren», betont der Berner Fürsprecher Rolf P. Steinegger. Er mag nämlich nicht so recht daran glauben, dass der Bund den Hilferuf der Universitätsrek-

toren erhören und darum ein paar Hundert Millionen Franken aus dem Hut zaubern wird. «Angesichts der demografischen Entwicklung und aus Kostengründen dürfte es unausweichlich werden, bei der universitären Ausbildung vermehrt auf Praktiker mit langer Berufserfahrung und auch auf Leute im Pensionsalter zurückzugreifen», ist Steinegger überzeugt.

### Uni lehnte Angebot ab

Rolf P. Steineggers Angebot, der Universität Bern mit Manpower unter die Arme zu greifen, ist nicht ganz neu. Schon als die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten vor Jahren zusätzliche Professoren forderte, bot Steinegger seine Hilfe an: «Ich bin gerne bereit, ein begrenztes Unterrichtspensum unentgeltlich zu übernehmen – auch im Rahmen von Seminaren beispielsweise.» Sein Ziel war es, den Studenten das praktische Handwerk des Juristen zu vermitteln, dies bezogen auf seinen Schwerpunkt, das Haftpflichtrecht. Doch der damalige Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Bern, Roland von Büren, liess Steinegger abblitzen: «Zurzeit ist unser Lehrangebot im Be-

reich des Haftpflichtrechts genügend abgedeckt, und ich sehe keine Möglichkeit für die Vergabe weiterer Lehraufträge.» Zu einem späteren Zeitpunkt kommt er aber bei Bedarf gerne auf das Angebot zurück, schrieb von Büren. Seither hat Rolf P. Steinegger nichts mehr gehört von der Uni Bern.

### 1 Professor, 68 Studierende

«Seit mein Kollege Roland von Büren Dekan war, haben sich an unserer Fakultät die Sachverhalte teilweise verändert», sagt Günter Heine, derzeitiger Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Uni Bern. In den letzten Jahren habe seine Fakultät 10 Assistenzprofessoren erhalten. Ferner würden 60 nebenamtlich Dozierende vorwiegend im Masterstudium eingesetzt werden – darunter einige aus der Berner Anwaltschaft. «Gerade beim Masterstudium ist es unsere Philosophie, Praxisnähe zu bieten. Wir könnten es uns gar nicht mehr vorstellen, ohne diese 60 Nebenamtlichen zu arbeiten», betont Günter Heine, Professor am Institut für Strafrecht und Kriminologie. Übrigens: Die Assistenzprofessoren haben eine Lehrverpflichtung von vier Stunden pro Woche, da-

neben müssen sie ihre Habilitation schreiben. «Das ist beste universitäre Nachwuchsförderung», ist Professor Heine überzeugt.

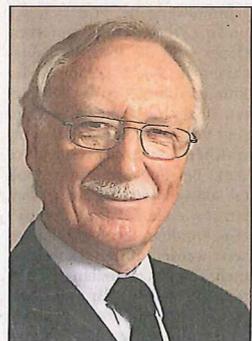
Positiv hat sich dieses zusätzliche Lehrpersonal auf das Betreuungsverhältnis ausgewirkt. In den letzten sechs Jahren habe sich das Verhältnis von 1:80 auf 1:44 verbessert. Will heissen: Aktuell werden 44 Jusstudenten von einem Dozenten oder einer Dozentin betreut. Berücksichtigt man nur die ordentlichen Professoren, verschlechtert sich das Betreuungsverhältnis auf 1:68. Der von der Rektorenkonferenz definierte Sollwert ist 1:40.

### Unterricht zum Nulltarif

«Bei unserem Masterprogramm können die Studierenden aus rund 100 Fächern auswählen, aber es kommen stets neue Fächer dazu; dementsprechend akquirieren wir auch immer wieder neue Lehrbeauftragte, welche auf Honorarbasis dozieren», erklärt Günter Heine. Doch was sagt er zum Angebot von Fürsprecher Steinegger, zum Nulltarif zu unterrichten? «Denkbar wäre dies schon», meint Heine. Doch es gebe ein Problem: Emeritierte Professoren sowie Lehrbeauftragte, die älter als 65-jäh-

rig sind, dürften gemäss Universitätsgesetz nicht mehr tätig sein. Über diese Regelung könne man sicher nachdenken und sich fragen, ob dies Sinn mache. In Deutschland können Professoren nämlich bis zum 68. Geburtstag weiterarbeiten. «In der Türkei ist der älteste Dozierende sogar 82-jährig», sinniert Heine. Wenn das Angebot von Pensionierten, die unterrichten wollten, käme, «müssten wir die Sachlage neu besprechen. Grundsätzlich sind wir immer aufgeschlossen.»

URS EGLI



Rolf P. Steinegger wäre bereit, unentgeltlich zu unterrichten.

## KANTON BERN

### Egger sucht Infochef

**Regierungsrätin Barbara Egger (SP) schafft für il Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion einen eigenen Mediendienst.**

Via Inerat sucht die bernische Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion (BVE) von SP-Regierungsrätin Barbara Egger einen «Verantwortlichen Mediendienst». Dabei handelt es sich um eine neue Stelle. Das ist aus zwei Gründen bemerkenswert: Erstens hat die Regierungsrätin aus Spargründen beschlossen: «generell keine neuen Stellen mit Kostenfolgen» zu beantragen. Zweitens verfügt der Kanton über ein gut ausgestattetes und gut dotiertes Kommunikationsamt (Kombe).

### Intern statt extern

Christian Kräuchi, Kommunikationsbeauftragter des Regierungsrats und Vorsteher der BVE, erklärt, die Stelle werde innerhalb der BVE besetzt. «durch den Wegfall einer anderen Stelle kompensiert». Die neue BVE-Mediendienststelle würde diese Stelle umfassen und verfüge über kein eigenes Budget.

Laut Kräuchi soll der Mediendienst Mitarbeitende der BVE bei Medienanfragen unterstützen und entlasten. «Ausser will die BVE unter anderem Kostengründen Kommunikationsarbeit bei grossen Projekten vermehrt intern leisten», Kräuchi. Das heisst: Bislang gibt die BVE diverse Kommunikationsprojekte an externe Firmen. Beide genannten Firmen gaben sie bisher in Verantwortung der BVE gewirkt und nicht von Kombe übernommen.

### Fünf von sieben

Die BVE ist nicht die erste von sieben Direktionen, welche eigene Kommunikationsstellen hat. Auch die Erziehungs-, Gesundheits- und Sorgedirektion, die Finanzdirektion (Steuerverwaltung) sowie die Volkswirtschaftsdirektion (Wirtschaftsförderung und für Wirtschaft) verfügen über eigene Infodienste.

DOMINIC RA

## KRISE BEI PFLEGEBERUFEN

### Bern will rasch handeln

**Weil es schweizweit an Pflegepersonal mangelt, will der Kanton Bern die Gesundheitsbetriebe zur Ausbildung verpflichten.**

Das Gesundheitswesen kämpft gegen einen eklatanten Personalmangel. Gemäss einem nationalen Versorgungsbericht der Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -di-

gesetzes zur Schaffung von Ausbildungsplätzen verpflichtet werden. «Das Potenzial ist mit Sicherheit da. Es gibt Institutionen, die derzeit nicht ausbilden», sagt Danny Heilbronn, Leiter der Dienststelle Berufsbildung beim Spitalamt. Am grössten sind die Möglichkeiten offenbar in Alters- und Pflegeheimen. Das genaue Potenzial will der Kanton aber gemeinsam mit den Betrieben ausloten.

## BERUFS-STUDIE

### Auch Attestlehren rentieren

**Betriebe, die zweijährige Attestlehren anbieten, können profitieren. Zwischen den Berufen gibt es indes grosse Unterschiede.**

Volkswirtschaftsministerin Doris Leuthard und das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) betonen es bei jeder Gelegenheit: Lehrlinge auszu-

ge Attestlehre für schulisch schwächere Jugendliche anbieten. Im Vergleich von elf Berufen (siehe Tabelle) wird in der Studie ein durchschnittlicher Nettotonutzen (Produktive Leistung der Lernenden minus Bruttokosten) von 418 Franken ausgewiesen. An der Befragung nahmen 409 Betriebe teil.

Manche legen drauf

dem unterschiedlichen Lohnniveau. «In der Gastronomiebranche liegen die jährlichen Lohnkosten fast 40 Prozent über den Löhnen in den anderen unter-

suchten Berufen», heisst es in dem Papier. Werde der Lohnunterschied aufgehoben, sei Nettotonutzen nicht mehr signifikant tiefer.

### BBT: «Auf Kurs»

Hugo Barmettler, Leiter der Abteilung für Berufsbildung beim BBT, nimmt Resultate der EHB-Studie Freude zur Kenntnis. «Die Attestlehren bewähren sich.

ERGEBNISSE		
Grosse Unterschiede		
Beruf	Bruttokosten	Nettonutzen